

Laudatio für Georg Albrecht anlässlich der Verleihung des Ehrenrings der Vereinigung der Deutsch-Griechischen Gesellschaften

Pfarrer Prof. Dr. Uwe Becker
(es gilt das gesprochene Wort)



Sehr geehrte Frau Skarpelis-Sperk, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter,
lieber Herr Albrecht,

als Sie, sehr geehrte Frau Skarpelis-Sperk, mich vor einigen Wochen fragten, ob ich anstelle unseres Präsidenten der Bundesdiakonie, Herrn Lilje, eine Laudatio anlässlich der Verleihung des Ehrenrings der Vereinigung der Deutsch-Griechischen Gesellschaften an Georg Albrecht halten würde, habe ich intuitiv zugesagt. Das heißt, ohne, dass ich schon genau wusste, worum es geht, wie der Rahmen ist, was zu sagen wäre. Intuitiv deshalb, weil ich, obwohl uns beide dreißig Lebensjahre voneinander trennen und obwohl Sie, lieber Herr Albrecht schon längst im Ruhestand waren, als ich in der Diakonie meinen ersten Arbeitstag begann, ich doch ein sehr lebendiges Bild, einen sehr vertrauten Eindruck, eine sehr vitale Anschauung von Ihnen gewonnen habe durch das ein oder andere Gespräch, das wir miteinander hatten. Gelegentlich war das draußen, auf der Dachterrasse, weil

unsere gemeinsam verbindende Eigenart, den Dingen gelegentlich rauchend nachzugehen, uns in diesen Schlechtwetterecken schon allein aus diesem Grunde solidarisch verbunden hat.

Also, gerne, spontan habe ich zugesagt, mich um ein öffentliches Lob, eine Laudatio zu bemühen, um Sie zu ehren, so dachte ich. Als ich dann aber anfang zu lesen, biografische Notizen, Briefe, Hinweise auf das Spektrum Ihrer politischen und sozialdiakonischen Aktivitäten, da war mir sehr schnell klar, dass ich es bin, der sich geehrt zu fühlen hat, dass mir die Ehre zuteilwird, Sie lieber Kollege mit öffentlichen Worten zu bedenken.

Allein die wenigen Rahmen-Daten zu Ihrer Kindheit und Jugend, die ich erhalten habe, beeindruckten auf zugleich ernüchternde Weise. Eine ruhige, behütete Kindheit schreibt andere Zeilen. 1930 geboren in Piräus als Sohn eines deutschen, evangelisch-lutherischen Vaters und einer griechisch-orthodoxen Mutter, galten Sie als deutscher Staatsangehöriger, also als Ausländer in Griechenland. Konfessionell also zweistimmig und zudem binational erzogen, wäre dies heutzutage die beste Voraussetzung für einen multikulturell aufwachsenden Weltbürger. Das aber galt nicht unter den ideologisch-diktatorischen Maximen eines General Johannes Metaxas, der am 4.8.1936 das griechische Parlament auflöste und die Diktatur ausrief. Wenn meine Informationen richtig sind, so war die Einschulung in die französische Jesuitenschule zugleich der Absicht geschuldet, Sie der politischen Indoktrination des Systems wie es an staatlichen Schulen Gang und Gäbe war, wenigstens teilweise zu entziehen. Dass Sie überhaupt auf eine katholische Schule gehen durften, war wiederum der Tatsache zu verdanken, dass Sie als ausländisches Kind galten, den griechischen war der Besuch von katholischen Schulen verboten. Im Alter von 13 Jahren erhielten Sie die Nachricht vom Tod Ihres Vaters, der als deutscher Reserveoffizier an der Front gefallen war. Das Verbleiben in Griechenland als deutscher Jugendlicher in einem von deutschen Truppen besetzten Land wurde zunehmend problematisch, so dass Sie 1944 zusammen mit Ihrer Mutter nach Deutschland kamen und dort nun wie viele Ihrer Generation nach der Schule die militärische und disziplinarische Anerziehung zur Front-Mobilisierung im Rahmen der Hitlerjugend erfuhren. Schließlich wurden Sie in den letzten Kriegsmonaten 1945 noch als Soldat an die Ostfront geschickt. Irgendwie passend zu dem Eindruck, den ich von Ihnen gewonnen habe, lieber Herr Albrecht, gelang es

Ihnen aber schon binnen Kürze ein Standgericht über Sie befinden zu lassen. Der Anklagepunkt lautete „Wehrkraftzersetzung“, weil Sie offenbar von Empathie geleitet, Kriegsgefangene vor deren Abmarsch in den Westen mit Stiefeln aus dem Wehrmachtsdepot versorgt hatten. Sie waren gerade einmal 15 Jahre alt! Während des Standgerichts konnten Sie aufgrund eines Tieffliegerangriffs fliehen, schlugen sich nach Kärnten durch und verblieben dann in der Steiermark in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Schließlich von dort entlassen, schlugen Sie sich nach Griechenland durch, also gut 2000 Kilometer, fanden den Weg zu Ihrer Mutter nach zweimonatiger Internierung dann versehen mit einer Aufenthaltserlaubnis. Dort machten Sie dann Abitur und siedelten wegen der besseren Berufschancen mit 23 Jahren nach Deutschland zum Studium, genauer nach Köln, um an der Fachschule für Werkkunst und Grafik den Beruf des Grafikers zu erlernen.

Lassen Sie uns einen Moment innehalten, damit Daten wirken können: Multireligiös und binational in faschistischen Strukturen aufgewachsen, Tod des Vaters durch Fronteinsatz, Flucht nach Deutschland, verdingt als Jungsoldat, Flucht vor den Häschern des nationalsozialistischen Regimes, Kriegsgefangenschaft und dann wieder nach Griechenland allein durchgeschlagen, das alles sind Erfahrungen eines Jugendlichen, der erst einigermaßen zur Ruhe finden kann, als ihm etwas zuteilwird, was Tausende, die heute auf der Flucht sind, sich sehnlichst herbeiwünschen: Eine Aufenthaltserlaubnis. Wer das erlebt hat, der weiß, wovon die Rede ist, wenn Menschen auf der Flucht sind ohne Heimat, als Migranten, zwischen den Welten, traumatisiert, trauernd um eigene Angehörige, verloren und sehnsüchtig nach Heimat und nach menschlicher Geborgenheit, der weiß auch, was Krieg bedeutet und welches zerstörerische Ausmaß Hass und Gewalt annehmen können.

Wen wundert es, dass das nicht die letzte berufliche Entscheidung bleiben sollte, Grafiker. Sie haben in einem Interview gesagt, dass Sie als Grafiker in einer Werbeagentur ein Vielfaches von dem verdient haben, was Sie späterhin als Sozialarbeiter an Entgelt erhalten haben. Sie hätten jetzt vielleicht ein luxuriöses Eigenheim in einem Düsseldorfer Edelviertel, sie hätten vielleicht ein Bankkonto, das Ihnen Luxus-Kreuzfahrten im Abo erlauben könnte, Sie hätten Güter; Besitz und Annehmlichkeiten im Überfluss, aber Sie hätten eben nur Dinge, wären auf das reduziert, was Sie haben. Jetzt aber können Sie zurückblicken auf ein Leben voll von dem, was Sie gegeben und was sie bewegt haben. Der feine Unterschied zwischen

einem auf Konsum und Materielles fixierten Dasein und einem Leben im Dasein für andere, den hat Hannah Arendt, eine der namhaftesten Schülerinnen des Aristoteles als den Weltbezug des Politischen bezeichnet. Nicht reduziert auf sich, oder wie sie in Ihrer ironischen Art formuliert, auf „die privaten und weltunbezogenen Liebhabereien, die wir Hobby nennen“, sondern offen für das Politische, empathisch für das Leiden anderer und zugleich analytisch klug, sich angesichts dieses Leides nicht nur der Sorge für andere, sondern auch der Anklage gegenüber den Verursachern des Leides streitbar und couragiert zu widmen, so wie Sie es, lieber Herr Albrecht bis heute mit 85 Jahren betreiben. Das zollt Respekt und Hochachtung.

Also, es blieb nicht beim Grafiker. Es folgte in den 50er Jahren die Ausbildung zum Sozialarbeiter an der evangelischen Fachschule für Sozialarbeit Michaelshofen. 1963 nahmen Sie Ihre Arbeit als Sozialarbeiter im Amt für Diakonie in Köln auf mit dem Schwerpunkt der Beratung ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien sowie Asylsuchender. Sie organisierten an der Kölner Melanchthon-Akademie Wochenendseminare für ausländische Arbeitnehmer, ihre Familien und ehrenamtliche Mitarbeitende der sozialen Arbeit, Integrationskurse, muttersprachlichen Unterricht für Kinder griechischer Arbeitnehmer, ebenso wie Wochenendseminare für Gewerkschafter, Betriebsräte. 1966 begannen Sie dann als Referent beim Diakonischen Werk der Ev. Kirche im Rheinland mit der Aufbauarbeit für die soziale und kulturelle Beratung ausländischer Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sowie der von Flüchtlingen. Sie blieben diesem Dienstgeber 29 Jahre treu bis zum Renteneintritt 1995.

Die schmalen Eckwerte dieser Zuständigkeit und des Erwerbsbiografieverlaufs verraten aber noch nichts über den breiten Aktivitätsradius Ihres sozialen und politischen und intellektuellen Engagements. Zwischen privaten und beruflichen Kontexten ist hier nicht mehr genau zu differenzieren, die Arbeit war Herzenssache und dieses Herz schlug auch nach Feierabend, am Wochenende oder wann auch immer sein Rhythmus zum Wohl anderer gefordert wurde. Lassen Sie mich einige wenige, aber wie ich denke zentrale Aspekte dieses breiten Engagements benennen:

Sie haben während der griechischen Militärdiktatur von 1967 bis 1974 zahllosen Griechen mit Rat und Tat zur Seite gestanden und haben die erste Demonstration gegen die Junta beginnend im Vorhof der Melanchthon-Akademie organisiert, an der auch der spätere Staatspräsident Karolos Papoulias teilgenommen hat. Dass Sie

bereits im Vorfeld manchen Vertretern der griechischen Regierung ein Dorn im Auge waren, davon zeugt ein Brief des griechischen Botschafters aus Bonn an den Präsidenten des Diakonischen Werkes, der darum bittet, „dass Maßnahmen gegen Herrn Albrecht getroffen werden“. Sie waren unbequem, unbeirrbar und nicht korrumpierbar bei der Verfolgung Ihrer Ziele einer humanitären und rechtlichen Flankierung griechischer Exilanten. Sie standen unter Beobachtung des griechischen Geheimdienstes, was Sie ebenso wenig beeindruckte, wie der Versuch, Sie mit einem lukrativen Angebot als Berater der griechischen Botschaft zu gewinnen für 5000 DM monatlich. Sie lehnten freundlich ab!

Auf Ihre Initiative, lieber Herr Albrecht, ist 1972 die Gründung des bundesweiten Initiativkreises für die Reform des Ausländerrechts zurückzuführen. 1973 folgte die Gründung des Arbeitskreises für eine bessere medizinische Versorgung der Ausländer in der Bundesrepublik. Dazu schreibt der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker 1987 anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstordens am Bande an Herrn Georg Albrecht: „ Unter seiner Federführung hat der Arbeitskreis ein Modell bzw. ein Konzept entworfen, das dem Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen überreicht werden konnte:“ und weiter heißt es: Der 1982 gegründete Arbeitskreis ‚Muttersprachlicher Unterricht‘ tritt für eine zweisprachige Erziehung von Kindern sprachlicher Minderheiten ein. Das vom Arbeitskreis erarbeitete Memorandum wurde den Kultusministern der Länder sowie der Kommission der europäischen Gemeinschaften zur Diskussion gestellt. Mit seiner Unterstützung wurde 1985 auch die Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin/West (BAGIV) gegründet. Herr Albrecht wurde zum Ehrenmitglied ernannt.“

1980 haben Sie wesentlich an der Vorbereitung und Durchführung des ersten internationalen Symposions im Gedenken an den ersten Genozid des 20 Jahrhunderts an den Armeniern mitgewirkt. Der Widerstand gegen die Durchführung dieses Symposions war massiv, die vormals versprochenen Zuschüsse wurden gesperrt, aber Sie fanden Wege der Finanzierung durch das Landeskirchenamt und haben dieser widerständigen Erinnerungsarbeit die Treue gehalten.

Sie sind 1987 im Rahmen Ihres vielfältigen Engagements zum Vizepräsidenten des „Internationalen Zentrums der Auslandsgriechen“ und Beauftragter für Europa gewählt worden.

Sie haben den Griechisch-Deutschen-Gesprächskreis mit deutschen Bundestagsabgeordneten und griechischen Parlamentariern gegründet sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus beiden Nationen, was vom damaligen Fraktionsvorsitzenden der CDU, Dr. Wolfgang Schäuble ausdrücklich begrüßt wurde, was vielleicht heute nicht ohne Aktualität nochmals zu betonen ist.

Dass jemand wie Sie, lieber Herr Albrecht, der sich stetig für die Belange von Zypern und für den Frieden im Nahen Osten eingesetzt hat, 2002 zu den Mitgliedern des Ständigen Sekretariats des „Weltforums der Regionen und Kulturen“ berufen wurde, verwundert nicht, darf aber zugleich als eine ehrenvolle Bilanz Ihres Engagements betrachtet werden. Dieses Engagement war stets sachorientiert streitbar und hat sich auch nicht vor klaren Worten an die Politik gescheut. In einem Brief an den damaligen Bundesminister des Auswärtigen, Dr. Klaus Kinkel, vom Dezember 1993 formuliert Georg Albrecht folgendermaßen: „Sie, sehr geehrter Herr Minister, sind aus meiner Sicht Ihrer Verpflichtung zur Pflege guter Beziehungen zu Griechenland, in der die gegenseitigen Interessen beachtet werden sollten, nicht nachgekommen. Sie sind Vorreiter und Wegweiser einer falschen Politik der EU gegenüber Griechenland. Denn Sie beabsichtigen, den nicht nur für Griechenland, sondern für die Welt historischen Namen "Makedonien“, den eine künstliches Staatsgebilde zu seiner Bezeichnung widerrechtlich usurpiert hat, anzuerkennen. Damit haben Sie nicht nur die Gefühle des griechischen Volkes, sondern auch die jedes geschichtsbewussten Menschen tief verletzt.“ Das ist nur eines von zahlreichen Zeugnissen für das Vertrauen, dass die Sie lieber Herr Albrecht, auf die Kraft der Argumente gegen die Macht des Faktischen gesetzt haben, nicht immer haben Sie gesiegt, aber stets waren Sie unermüdlich.

Der Französische Soziologe Robert Castel hat einmal warnend an die Adresse der sozialen Berufe sinngemäß formuliert, dass Soziale Arbeit nicht am Ende der Kette sozialer Misere zur unreflektierten Sozialtechnik mutieren darf. Sie müsse auch die politischen Ursachen der Misere analysieren und den Hebel an die Ursachen anlegen. Was ich in der Befassung mit Ihrer Biografie, lieber Herr Albrecht, deutlich gelernt habe, ist, dass Sie beides in hohem Maße verbunden haben: Sorge für den oder die Einzelne bis hin zur zeitweiligen Aufnahme von Menschen in ihre privaten Wohnräume und politische Analyse andererseits, die den Hebel an die Wurzel des Übels politisch streitbar, unkonventionell, sachlich, aber eben auch unbeirrbar

angesetzt hat. Sie sind immer ein politisch denkender und politisch agierender Vertreter Ihrer Berufsgruppe gewesen und Ihre biografisch geprägte Eigenart galt dabei immer der Verständigung der Völker, der Priorität des Humanitären und der Verfolgung der Gerechtigkeit im Recht. Denn nicht alles, was Recht ist genügt dem Maß der Gerechtigkeit. Das ist übrigens auch eine biblische Weisheit und dass Sie in all Ihrem Tun auch der biblischen Weisung des Schalom gefolgt sind, ist mir nicht zuletzt auch in dem erwähnten Interview deutlich geworden.

Mehr denn je brauchen wir gegenwärtig Menschen Ihres Geistes, die differenziert und engagiert diskutieren und agieren, die keiner billigen Polemik aufsitzen und nicht schlichte Rhetorik walten lassen, wenn es um fundamentale Fragen einer menschenfreundlichen Ökonomie geht. Denn das ist für meine Begriffe die eigentliche Frage im polemischen und teilweise pubertär wirkenden Abgleich rhetorischer Produkte im Streit zwischen der griechischen Regierung und der deutschen. Es ist fahrlässig, wenn in diesem Streit die sachliche Ebene verlassen wird, denn ein großer Teil des griechischen Volkes leidet gegenwärtig an mangelhafter Gesundheitsversorgung, an Armut und an hoher Arbeitslosigkeit. Hätte man den Eindruck, dass diese Fragen im Mittelpunkt stehen, wäre schon viel geholfen und vieles im Sinne Ihrer jahrelangen Mühen.

Bleiben Sie gesund, wenigstens noch einige Jahre, lieber Herr Albrecht, ich wünsche Ihnen Gottes Segen und alles Sonstige besprechen wir später in genannter Formation, vermutlich draußen.

Alles Gute und herzlichen Dank, dass Sie mir die Ehre dieser Ansprache haben zuteilwerden lassen.